


ekiba intern

Mitarbeitendenzeitschrift | November | Ausgabe 9/2013

 SONDERAUSGABE SYNODE

WAS BLEIBT.

Landessynode
beschäftigte sich mit
Thema Erbschaft

DIAKONIE

Erster Hospiz- und
Palliativkongress



» Synode Aktuell

- 3 Landessynode beschließt neue Visitationsordnung
- 4 Thema Erbschaft: Ratgeber und Ausstellung nähern sich sensibler Frage
- 6 Ehrlich, sparsam und nachhaltig – der neue Doppelhaushalt 2014/2015
- 7 Thomas Fuchs erhält Akademiepreis
- 8 Konzept Seniorenarbeit: Kirche will ihre Kompetenz fürs Alter zeigen und nutzen
- 9 „Kirche des gerechten Friedens“ – Neuorientierung in Fragen der Friedensethik
- 10 Gerwin trifft ... Ulrich Deppendorf

» Persönlich

- 15 Ein Leben mit Ecken und Kanten – Landessynodale Renate Gassert im Porträt

» Synode Aktuell

- 16 Geschäftsbericht der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau
- 17 „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ – 40 Jahre Leuenberger Konkordie

18 » Kollekten

» Musikalisch

- 19 Kindergottesdienstlieder/Gottesdienstlieder

20 » Kurz & Bündig

» Medientipps

- 22 Neue Publikationen und Internettipps
Impressum

23 » Radio & TV

24 » Termintipps

» Diakonie

- 11 Suchtberatungshilfe Mittelbaden mit neuem Angebot
- 12 „Einmal sterben – jeden Tag leben“
Erster Hospiz- und Palliativkongress Baden-Württemberg
- 14 „Glück im Bild“ – Neues Ausstellungskonzept im DW Baden

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der November wird vielerorts auch als „Trauermonat“ bezeichnet. Viele Menschen gedenken in dieser Zeit besonders intensiv ihrer verstorbenen Angehörigen und werden so auch an die eigene Endlichkeit erinnert. Mit einer Ausstellung, einem Ratgeber und Fortbildungen nähern sich die Fundraiser Torsten Sternberg (Landeskirche) und Volker Erbacher (Diakonie) diesem Thema auf besondere Weise. Einerseits geht es um das höchst sensible Thema Erbschaft, andererseits aber um viel mehr: Es gehe ihnen darum, Menschen dazu in Beziehung zu setzen, was für sie wichtig ist und was sie ausmacht, erläutern die beiden den Titel ihres Ratgebers „Was bleibt.“. Während der Herbsttagung der Landessynode präsentierten sie auch eine zum Thema passende Ausstellung.

Visitationen verstehen sich als ein „begleitender Besuchsdienst“. Sie sollen Gemeinden und Bezirke dabei unterstützen, sich weiterzuentwickeln. Nun hat sich die Visitationsordnung selbst weiterentwickelt. Zwölf Jahre nach der letzten Überarbeitung hat die Synode eine neue Version beschlossen, welche Aspekte wie Regionalität und demografischer Wandel besonders hervorhebt. In *ekiba intern* lesen Sie mehr dazu.

Mehr als Besuchsdienst und Seniorenkreis – das ist die Devise der neuen Konzeption zur Seniorenarbeit innerhalb der badischen Landeskirche. Das Konzept „Leben in Fülle und Würde – Kirche kompetent fürs Alter“ soll die Neuorientierung von einer Angebotskirche zu einer Mitmachkirche und neue Formen der Seniorenarbeit unterstützen. Diese neuen Formen richten sich vor allem an die immer zahlreicher werdenden älteren Menschen, die sich noch jung fühlen, sehr aktiv sind und sich daher von klassischen Angeboten kaum angesprochen fühlen.

Eine interessante Lektüre wünschen Ihnen

Ihre

Alexandra Weber *Judith Weidemann*

Alexandra Weber und Judith Weidemann
Zentrum für Kommunikation
alexandra.weber@ekiba.de,
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-114 / -106

ZUKUNFTSWEISENDER „BESUCHSDIENST“

LANDESSYNODE BESCHLIESST NEUE VISITATIONSORDNUNG

» „Visitationen bieten den Gemeinden eine große Chance, sich weiterzuentwickeln“, begrüßt Oberkirchenrätin Karen Hinrichs die neue Visitationsordnung. Um diese Chance besser nutzen zu können, wurde die zwölf Jahre alte Visitationsordnung überarbeitet und von der Landessynode beschlossen. „Außerdem war es ein Ziel, die Visitationskommissionen zu unterstützen, die solche Besuche in den Gemeinden durchführen. Die Leitung von Visitationen ist eine der wichtigsten und zugleich anspruchsvollsten Aufgaben der Dekaninnen und Dekane“, sagte Hinrichs weiter.

Für *ekiba intern* erläutert Alexander Herzfeld, zuständig für Visitationen und den „Kirchenkompass“, die wichtigsten Bestandteile der neuen Visitationsordnung.

Warum war es notwendig, die Visitationsordnung zu bearbeiten?

Herzfeld: Die Abläufe mussten geklärt und die Vorbereitung erleichtert werden. Visitation soll ein hilfreiches Instrument werden, die kommenden Herausforderungen anzunehmen. Am Grundverständnis der Ordnung als einer Art begleitenden „Besuchsdienstes“ ändert sich allerdings nichts.

Welche Schwerpunkte halten Sie in der veränderten Visitationsordnung für besonders wichtig?

Herzfeld: Das sind vor allem vier Aspekte: Regionalität, demografischer Wandel, Bedürfnisse erspüren und Zielorientierung.

Was verstehen Sie unter Regionalität?

Herzfeld: Wir möchten die Zusammenarbeit benachbarter Gemeinden fördern. Die Visitationen sollen

in benachbarten Gemeinden deshalb künftig möglichst zeitnah durchgeführt werden, um dann wichtige Impulse zur Kooperation geben zu können. Mehr Absprachen und besseres Nutzen der Kräfte und Mittel sollen die Folge sein, zum Beispiel wenn es etwa um gemeindegrenzüberschreitende Jugend- oder Seniorenarbeit geht, oder um entsprechende Fortbildungen auf Bezirksebene.

Wie soll die Visitationsordnung dem demografischen Wandel begegnen?

Herzfeld: Zunächst muss dieser Wandel wahrgenommen werden: Veränderungen in den Gemeindegliederzahlen, z.B. Ein- und Austritte, sollen zahlenmäßig genauer dokumentiert werden. Die finanzielle Lage und die Gebäudesituation werden in den Gemeinden besser analysiert. Die Zahlen zu lesen, zu verstehen und die besten Konsequenzen daraus zu ziehen, wird eine ebenso anspruchsvolle wie nutzbringende Herausforderung sein.

Welche „Bedürfnisse“ möchten Sie mit der Visitationsordnung künftig besser erspüren?

Herzfeld: Eine Visitation soll vor allem dabei helfen, den Blick über die Grenzen der Kerngemeinde hinaus zu weiten. So wird gefragt: Was brauchen die Menschen von uns als evangelischer Kirche? Ganz besonders auch diejenigen, die bisher kaum im Blick waren. Beispielsweise auch Menschen aus prekären Milieus oder Migrantinnen und Migranten.

Bei der Konzeption entsprechender Projekte und Angebote könnten alle davon profitieren, dass die Kirche über eines der stärksten gesellschaftlichen Netzwerke vor Ort überhaupt verfügt.



Foto: Stefan Boness, epd-bild

Was brauchen die Menschen von Kirche, die bisher wenig im Blick waren? Die neue Visitationsordnung soll helfen, Bedürfnisse zu erkennen.

Und was verstehen Sie unter dem Stichwort Zielorientierung?

Herzfeld: Die Kirchengemeinderäte entwickeln Ziele für die Arbeit in den kommenden sieben Jahren. Und, das gilt gerade für Evangelische: Es ist wichtig, das Gelungene dankbar zu feiern. Auch dazu kann die Visitation ermutigen.

» Die Fragen stellte Judith Weidemann

» INFOS «

Ihre weiteren Fragen beantwortet gern Alexander Herzfeld,
Telefon 0721 9175-116,
alexander.herzfeld@ekiba.de.

„DER PUNKT IST UNS WICHTIG“

VOLKER ERBACHER UND TORSTEN STERNBERG ERLÄUTERN DAS MOTTO DES RATGEBERS „WAS BLEIBT.“

» Auf der Herbsttagung der Landes-synode haben die Fundraiser Volker Erbacher (Diakonisches Werk) und Torsten Sternberg (Landeskirche) mit einer Ausstellung auf das Thema „Erbschaft“ aufmerksam gemacht. Ein Ratgeber, die Ausstellung, Studientage und weitere Materialien sollen Kirchengemeinden und dia-konische Einrichtungen künftig da-bei unterstützen, sich dem sensib-len Thema zu nähern.

Das Motto Ihrer Ausstellung und Ihres Ratgebers zum Thema Erbschaft ist „Was bleibt.“

Was ist das Entscheidende an diesem Motto?

Erbacher: Der Punkt. Uns war es sehr wichtig, Menschen in Beziehung zu setzen zu dem, was für sie wichtig ist und was sie ausmacht. Es geht in un-serem Ratgeber und bei der Ausstel-lung nicht um das Vererben von Geld, sondern um das Vererben von Werten. Viele formulieren „Was bleibt“ wie eine offene Frage, ein Rätsel. Aber wir wollten damit zeigen, dass immer et-was bleibt. Das ist keine Frage, sondern ein Sammeln, Feststellen und Festhal-ten von dem, was da ist, und der Aus-blick, was damit passieren soll.

Erbschaftsfundraising ist ein sehr sensibles Thema. Wie sind Sie darauf gekommen, dieses Thema jetzt gerade und dann auch noch gemeinsam anzugehen?

Sternberg: Das Thema beschäftigt in Deutschland viele gemeinnützige Or-ganisationen, weil in den nächsten zehn Jahren sehr große Beträge ver-erbt werden. Es wurde ja immer schon an diakonische und kirchliche Einrich-tungen vererbt, aber wir haben fest-gestellt, dass manche Menschen nicht mehr im Blick haben, dass sie hier



Torsten Sternberg (l.) und Volker Erbacher

auch Gutes tun könnten. Diakonie und Landeskirche arbeiten eng zusammen um zu signalisieren, dass im Mittel-punkt der Ratsuchende steht und nicht wir als Institution.

Sie sagen, im Mittelpunkt steht der Ratsuchende. Wie läuft denn eine Beratung in Erbschaftsfragen optimal ab?

Erbacher: Ein konkretes Beispiel: Vor vier Jahren habe ich beispielsweise einen Beratungsprozess für ein kin-derloses älteres Ehepaar begonnen, das sein Haus und Grundstück verer-ben wollte. Nach diesem Gespräch ist drei Jahre lang erst einmal gar nichts passiert. Dann rief der Mann wieder an und lud mich zum Gespräch ein. Ich habe sie besucht und habe versucht, mit ihnen herauszufinden, was ih-nen im Leben wichtig ist und habe ih-nen das schriftlich zusammengestellt. Dann ist erst einmal eine ganze Weile wieder nichts passiert. Plötzlich kam der Anruf: Wir haben Ihren Brief jetzt an eine Notarin weitergegeben. Die Stiftung der Diakonie Baden soll Al-leinerbin werden. Danach ging es um



Details – es soll eine Stiftung geben, welchen Zweck soll die Stiftung ha-ben usw.. Eine ganz wichtige Erkennt-nis ist hier: Man braucht sehr viel Zeit und Geduld. Und das Entscheidende war, dass ich versucht habe, den Leu-ten zu helfen, herauszufinden, was sie selbst wollen und was für sie selbst wichtig ist.

Das heißt, Sie beraten ergebnisoffen?

Sternberg: Das ist entscheidend. Es ist sehr wichtig, genau hinzuhören. Das Gegenüber muss am Schluss das Gefühl haben: Wir haben ihm gehol-fen, das zu finden, was zu ihm passt. Und wenn es ein Projekt in Afrika ist und die Partnerkirche ist eben nicht die badische Landeskirche, sondern die Nordkirche, dann ist es wichtig, die Menschen dorthin zu vermitteln. Bei mir hat auch schon jemand ange-rufen und versucht, über das Erbe an

Fotos: Rolf Pfeiffer

die Landeskirche seine Kinder zu bestrafen. Und diesem Menschen habe ich ganz klar geraten: Versöhnen Sie sich mit Ihren Kindern.

Das bedeutet, dass diejenigen, die eine solche Erbschaftsberatung machen, ziemlich gut auf solche Gespräche vorbereitet sein müssen?

Erbacher: Unser Ziel ist es, zu verhindern, dass Einrichtungen und Kirchengemeinden auf das Thema unvorbereitet zugehen. Sich mit dem Thema zu beschäftigen ist wichtig, um selbst damit klarzukommen. Deshalb bieten wir auch Studientage an, die speziell auf dieses Thema eingehen.

Sternberg: Nach dem Studientag kann man das Thema dann in den Gremien der Kirchengemeinde oder in der diakonischen Einrichtung besprechen und gemeinsam entscheiden, ob man es angehen möchte. Der Studientag bietet Grundinformationen, die bei der Entscheidungsfindung helfen.

Wenn eine Einrichtung oder Kirchengemeinde beschließt, das Thema anzugehen, wie sieht dann der nächste Schritt aus?

Erbacher: Eine Möglichkeit ist, Veranstaltungen für Gemeindeglieder, Klienten etc. anzubieten. Beispielsweise eine Infoveranstaltung mit einem Fachanwalt für Erbrecht, der erklärt, wie ein Testament aussehen sollte, welche Fehler man vermeiden sollte usw.. Aber auch zu Themen darüber hinaus, beispielsweise zu Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten, Themen rund um den Bereich 3. Lebensabschnitt. Unsere Erfahrung ist, dass die Idee, etwas an eine gemeinnützige Organisation zu vererben, eine Idee ist, die bei den Menschen, Ehepaaren oder Familien selbst entsteht. Aber dazu brau-

chen sie Informationen, um zu wissen, was überhaupt möglich ist.

Sternberg: Es wird also niemals aktiv um eine Erbschaft geworben. Der Zusammenhang stellt sich so dar: Unsere Kirchengemeinde bzw. Sozialstation hat uns doch damals so gut informiert. Wenn ich gerade dabei bin, mein Testament zu machen, dann kann ich doch mal überlegen, ob ich die berücksichtigen kann ...

Ein Pfarrer sollte also während seines Besuchsdienstes bei älteren Menschen das Thema nicht von sich aus ansprechen?

Erbacher: Nein, bestimmt nicht! Aber ein Pfarrer oder eine Pfarrerin sollte schon so in dem Thema drin sein, dass er oder sie nicht überrumpelt wird, wenn jemand sie darauf anspricht. Wenn ein solches Gespräch über Erbschaft von den Menschen wirklich gewünscht wird, sollte man auch richtig damit umgehen.

Sternberg: Wenn Gemeinden oder Einrichtungen sich mit diesem Thema beschäftigen möchten, können sie auch den Ratgeber zum Thema Erbschaft Interessierten weitergeben. Er soll aber kein breitgestreutes Medium sein, das beispielsweise in jeden Gemeindebrief eingelegt wird, sondern er soll nur jene erreichen, die eine eigene Affinität zu diesem Thema haben.

Was sind denn Fehler, die man vermeiden sollte, wenn man sich mit dem Thema beschäftigt?

Erbacher: Ein Fehler ist beispielsweise, sich im Bereich Beratung auf ein Feld zu begeben, auf dem man nicht kompetent ist. Ich versuche mit den Menschen herauszufinden, was sie wollen, ich versuche das dann schriftlich festzuhalten, und eine Notarin oder ein Rechtsanwalt hat dann die Aufgabe zu

klären: Geht das und wie muss es formuliert werden, dass es geht. Eine Rechtsberatung können wir nicht leisten.

Was soll mit der Ausstellung passieren, die während der Synode zum ersten Mal gezeigt wurde?

Sternberg: Die Ausstellung ist ein weiteres Medium, um niederschwellig in dieses Thema einzusteigen. Ein Tabuthema ist ja auch der Tod. Und wenn ich über das Erben spreche, heißt das, ich denke an das Sterben. Deshalb ist dieses Motiv mit den Schatzkästchen ein spielerischer Einstieg. Wir reden über unsere Schatzkästchen. Mit den Konfirmanden, mit dem Frauenkreis usw.. Man kann mit einer Ausstellung auch eine größere Öffentlichkeit ansprechen und didaktisch andere Formen ausprobieren, deshalb haben wir uns für diese Ausstellung entschieden.

» Die Fragen stellte Alexandra Weber

» INFOS «

Weitere Infos, Checklisten und mehr gibt es im Internet unter:
www.das-was-bleibt.de.

Ratgeber, Ausstellung und genauere Infos können Sie erfragen bei:
torsten.sternberg@ekiba.de,
Telefon 0721 9175-820
erbacher@diakonie-baden.de,
Telefon 0721 9349-219.

Segen weitergeben – Erbschaftsfundraising im kirchlichen Kontext.
Studientag für Mitarbeitende:
7.11.2013 in Herbolzheim
29.3.2014 in Remchingen-Singen
5.4.2014 in Gaienhofen
11.10.2014 in Weinheim
Nähere Infos demnächst unter
www.ekiba.de/fundraising

Eine ausführliche Arbeitshilfe mit Tipps und Hintergrundinformationen wird Anfang 2014 erscheinen.

„TRANSPARENTE FINANZEN“

EHRlich, SPARSAM UND NACHHALTIG: LANDESSYNODE VERABSCHIEDETE DEN DOPPELHAUSHALT 2014/15

» Die Landessynode verabschiedete auf ihrer Herbsttagung den landeskirchlichen Doppelhaushalt 2014/15. Die Synodalen billigten den Haushaltsentwurf, der ein Volumen von 408 Millionen (2014) beziehungsweise 419 Millionen Euro (2015) umfasst, einstimmig.

Die Landeskirche stockt damit ihre Mittel für die Betreuung von Kleinkindern auf. Der Zuschuss an die evangelischen Kirchengemeinden für die Kindertagesstätten mit den sogenannten U3-Gruppen steigt um insgesamt 1,1 Millionen Euro auf etwa 18 Millionen Euro pro Jahr. Wegen der hohen Nachfrage und des neuen Rechtsanspruchs zur Betreuung von Kleinkindern wurden in den vergangenen Jahren badenweit rund 300 Gruppen für Kinder unter drei Jahren in den evangelischen Kitas eingerichtet. Oberkirchenrat Urs Keller sagte: „Mit ihrem Beschluss unterstreicht die Synode die Bedeutung unserer Kindertagesstätten, die sich aufgrund ihrer ausgewiesenen Qualität großer Nach-

frage erfreuen und einen wichtigen Beitrag zur Kinderfreundlichkeit unserer Gesellschaft leisten.“

„Die Situation ist gut“

Der Vorsitzende des Finanzausschusses der Landessynode, Ekke-Heiko Steinberg, sagte mit Blick auf den Doppelhaushalt: „Die Situation ist gut – auch weil wir seit längerem eine nachhaltige und generationengerechte Finanzpolitik betreiben. Aber wir erwarten, dass es wegen der demografischen Entwicklung ab 2020 schwieriger wird.“ Im Haushalt wird deshalb darauf verzichtet, neue längerfristige Verpflichtungen einzugehen, die nicht gegenfinanziert sind.

Die Geschäftsleitende Oberkirchenrätin Barbara Bauer unterstrich die Aspekte der Generationengerechtigkeit und der Sparsamkeit. So könnten neue Stellen nur durch Umschichtungen eingerichtet werden. Weiterführungen seien möglich, Ausweitungen bedürften jedoch einer Refinanzierung.



Foto: Rolf Pfeiffer

Ekke-Heiko Steinberg

Finanzielle Spielräume aufgrund einer derzeit günstigen Kirchensteuerentwicklung würden ausschließlich für einmalige und befristete Maßnahmen genutzt, wie zum Beispiel für die Förderung der Schulstiftung (5 Mio. Euro) sowie für Projekte, die beispielsweise der Verwirklichung von strategischen Zielen der Landessynode dienen.

Barbara Bauer sagte weiter: „Wir geben nur so viel aus, wie wir einnehmen, und verlagern keine Kosten in die Zukunft.“ So werden heute Pensionsrückstellungen für die Pfarrerrinnen und Pfarrer gebildet. Abschreibungen auf kirchliche Gebäude stellen sicher, dass Geld für deren Instandhaltung da ist. Bauer sprach dabei von einer „doppelten Gemütslage“, die sie umschrieb als „Dankbarkeit angesichts der gegebenen Bedingungen und Nüchternheit bei der Planung und Gestaltung unserer Kirche für eine Zukunft, deren Rahmendaten andere sein werden als die heutigen“.

Foto: kristall, fotolia.com



Die Landeskirche stockt ihre Mittel für die Betreuung von Kleinkindern auf.

DER GEIST ENTSTEHT NICHT IM HIRN ALLEIN

BAD HERRENALBER AKADEMIEPREIS GEHT AN THOMAS FUCHS

Die Präsidentin der Landessynode, Justizrätin Margit Fleckenstein, sagte, transparente Haushaltsführung und eine kontinuierliche exakte Rechnungsprüfung seien wichtig. „Wir haben der Öffentlichkeit Rechenschaft zu geben über die sorgsame Verwendung der uns zur Verfügung gestellten Kirchensteuermittel.“ Steinberg unterstrich: „Die Finanzen der Evangelischen Landeskirche in Baden sind total transparent. Alles steht in unserem Haushaltsbuch. Wir haben eine kameralistische Buchführung mit immer mehr betriebswirtschaftlichen Elementen.“

Gemeinde und Bezirk

Bezüglich der vielen Gemeinden, die mit unausgeglichene Haushalten zu kämpfen hätten, verwies Barbara Bauer auf das Haushaltssicherungskonzept, das freilich nicht immer nur positive Emotionen auslöse, aber – insbesondere durch die kritische Überprüfung des vorhandenen Gebäudebestandes von derzeit rund 2.800 einzelnen Gebäuden – ein wesentliches Instrument zur Konsolidierung kirchengemeindlicher Finanzen darstelle. Im Steueranteil der Kirchengemeinden und Kirchenbezirke sei für die beiden kommenden Jahre durchgängig eine Erhöhung der laufenden Zuweisungen von jeweils drei Prozent geplant. Für Baubehilfen und Bauprogramme seien insgesamt jährlich rund 25 Mio. Euro vorgesehen, also deutlich mehr als im jetzigen Doppelhaushalt. Dennoch benötige langfristig jeder Kirchenbezirk einen Gebäudemasterplan zur zielgerichteten Ressourcensteuerung. Die Mittel für außerordentliche Zuweisungen (früher: Härtestock) wurden auf je 2,25 Mio. Euro pro Haushaltsjahr angehoben.

» Daniel Meier/Judith Weidemann



Foto: Ralf Steiber

Prof. Sabine Liebig, Vorsitzende des Freundeskreises der Evang. Akademie, gratuliert dem diesjährigen Akademiepreisträger Thomas Fuchs.

» Für seinen Vortrag „Das Gehirn – Erbe der Seele? Die neurobiologische Umdeutung des Psychischen“ erhielt Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, Professor für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Heidelberg, den diesjährigen Bad Herrenalber Akademiepreis. Der Freundeskreis der Akademie würdigt damit seinen Beitrag im Rahmen der Tagung „Und wo bleibt die Seele?“ 2012 in Bad Herrenalb. In seinem Festvortrag mit dem Titel „Verkörperung, Sozialität und Kultur“ plädierte Fuchs während der Preisverleihung am 13. Oktober in Bad Herrenalb für eine neue Anthropologie, die über die Naturwissenschaften hinausgeht. Er griff die Ergebnisse der Hirnforschung und Kognitionswissenschaften auf, ohne die spezifisch geistige Natur des Menschen auf Naturprozesse zu reduzieren: „Der Geist kommt nicht durch das Gehirn allein in den Menschen, sondern durch seinen Körper als Ganzen“ (Fuchs).

Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Fuchs wurde 1958 in München geboren. Er

arbeitet als Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg und ist Leiter der Sektion „Phänomenologische Psychopathologie und Psychotherapie“. Seit 2004 leitet er das Referat „Philosophische Grundlagen“ der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, seit 2005 ist er Professor für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Heidelberg. 2010 wurde er zum Karl Jaspers-Professor für Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie ernannt.

Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wird seit 1992 jährlich vom Freundeskreis der Evangelischen Akademie Baden verliehen.

» Ralf Steiber

» INFOS «

<http://evakad.de/akadpreis2013b>
www.ev-akademie-baden.de/akademiepreis

LEBEN IN FÜLLE UND WÜRDE

KIRCHE WILL IHRE KOMPETENZ FÜRS ALTER ZEIGEN UND NUTZEN

» Die Evangelische Landeskirche in Baden setzt Segel für eine altersfreundliche und damit auch zukunftsfähige Kirche. Der demografische Wandel ist in Deutschland deutlich zu spüren. Das fordert auch Kirche und Diakonie heraus, die Arbeit mit Älteren stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

Die Landessynode hat daher den Evangelischen Oberkirchenrat im Frühjahr 2011 beauftragt, im Rahmen des Projekts „Generation 59plus“ eine Konzeption für Seniorenarbeit zu erstellen. Während der Herbsttagung wurde diese Konzeption unter dem Titel „Leben in Fülle und Würde – Kirche kompetent fürs Alter“ nun verabschiedet. „Der Titel macht deutlich, dass sich im Älterwerden ein großer Reichtum, eine Fülle an Lebenserfahrung und auch Lebensmöglichkeiten erschließen kann“, erläuterten für die Redaktionsgruppe Dr. Urte Bejick, Referat Altenheimseelsorge der Diakonie, Sabine Kast-Streib, Leiterin des Zentrums für Seelsorge, und Franziska Gnädinger, Leiterin der Erwachsenen- und Familienbildung und des Projektes Generation 59plus, die Grundzüge der Konzeption vor der Synode. „In der Spannung zwischen

Fülle (dem Lebensgefühl der sogenannten Jungen Alten) und Würde angesichts von Einsamkeit, Demenz oder Pflegebedürftigkeit im Alter sehen wir die Chancen für die kirchliche und diakonische Arbeit mit Älteren angesichts der gewaltigen Herausforderungen des demografischen Wandels in Kirche und Gesellschaft.“

Wichtig sei, dass die Kirche als Kirche für andere, und damit auch für die Arbeit mit Älteren über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus verstanden werde, so Franziska Gnädinger.

Netzwerke schaffen

Eine stärkere Vernetzung von professioneller und freiwilliger Arbeit, von Angeboten der Kirchengemeinden und professionellen Angeboten der diakonischen Altenhilfe sei zukunftsweisend für die Arbeit mit Älteren. Deshalb regt die Konzeption eine stärkere Koordinierung der Bereiche Bildung, Seelsorge und Diakonie an. Möglichkeiten generationenübergreifender Arbeit gilt es ebenso in den Blick zu nehmen wie Probleme der Altersarmut und die besondere Situation von alleinstehenden Frauen und Männern im Alter. Unter ihnen gibt es

eine große Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement, das jedoch nicht von selbst wächst, sondern professionell unterstützt werden muss.

Besonderen Wert legt die Konzeption deshalb darauf, das Potenzial der „Jungen Alten“ mehr zu nutzen. Dazu müsse sie aber mehr von einer Angebotskirche zu einer Mitmachkirche werden. „Kirche muss Räume öffnen, nicht vollgestellte Räume, vollmöbliert, sondern gestaltbare Räume, die einladen und Gestaltung zulassen“, so Franziska Gnädinger vor der Synode. Kirche müsse ein attraktiver Ort und Raum werden für das Engagement der fitten mobilen Alten und ein nachbarschaftlich gemeinschaftsstiftendes und fürsorgendes Netz für bedürftige ältere Menschen.

Die Konzeption geht auch ein auf die Lage älterer Menschen im Bereich von evangelischer Kirche und Diakonie in Baden. Sie entwickelt, ausgehend von biblischen Reflexionen, eine theologische Perspektive auf die Spiritualität älterer Menschen und klärt den theologischen Auftrag in der Arbeit mit ihnen.

Erarbeitet wurde das Konzept von der Altenheimseelsorge im Diakonischen Werk, der Erwachsenen- und Familienbildung, der Evangelischen Akademie in Baden, den Evangelischen Frauen in Baden, dem Zentrum für Seelsorge, dem Kirchlichen Dienst auf dem Lande und der Abteilung Missionarische Dienste.

» Alexandra Weber



Foto: epd-bild, Jens Schulze

Kirche soll auch ein attraktiver Ort für die „Jungen Alten“ sein.

» INFOS «

Die Konzeption „Leben in Fülle und Würde – Kirche kompetent fürs Alter“ finden Sie unter www.eeb-baden.de (Themen, Altersbildung)
Weitere Infos: eeb-baden@ekiba.de,
Telefon 0721 9175-340

RICHTE UNSERE FÜSSE AUF DEN WEG DES FRIEDENS

LANDESSYNODE: WIR WOLLEN EINE KIRCHE DES GERECHTEN FRIEDENS WERDEN

Foto: Rolf Pfeffer



Erste Maßnahmen beschlossen

„Für Frieden und Versöhnung einzutreten gehört zum Kern des kirchlichen Zeugnisses“, heißt es in dem Beschluss „Kirche des gerechten Friedens werden“, den die Synode nun auf Grundlage der vorausgegangenen Diskussionen fasste. Ein Forschungsprojekt soll untersuchen, „ob und wie in zwischenstaatlichen Konflikten militärische Gewalt immer mehr durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen ersetzt werden kann“. Damit soll die Heidelberger Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) beauftragt werden.

Die Landessynode fordert Bundestag und Bundesregierung auf, beim Export von Kriegswaffen die gesetzlichen Regelungen einzuhalten und die Entscheidungen des Bundessicherheitsrats transparentzumachen. Darauf werde die Evangelische Landeskirche in Baden in Gesprächen auf allen Ebenen mit verantwortlichen Politikerinnen und Politikern dringen. Aber auch innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland will die Landeskirche das Thema voranbringen. Die badischen Mitglieder in Synode, Kirchenkonferenz und Rat der EKD sollen sich dafür einsetzen, dass die EKD-Friedensdenkschrift von 2007 „hin zu einer eindeutigeren Option für Gewaltfreiheit im Sinne des umfassenden Verständnisses des gerechten Friedens weiterentwickelt wird“. Dazu stelle die badische Landeskirche der EKD und den anderen Gliedkirchen ihr Diskussionspapier „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ zur Verfügung.

Die Landessynode beschloss weiterhin, Konfliktprävention und zivi-

.....Fortsetzung auf S. 10

» Die badische Landeskirche wird sich in Politik und innerhalb der EKD für gewaltfreie Konfliktbewältigung starkmachen, denn sie will eine „Kirche des gerechten Friedens“ werden. In Gesprächen mit politisch Verantwortlichen solle auf die Einseitigkeit militärischer Optionen hingewiesen und die Begründung der zahlreichen Auslandseinsätze der Bundeswehr hinterfragt werden, forderte die Landessynode auf ihrer Herbsttagung: „Mittelfristig ist der Export von Kriegswaffen einzustellen.“

Diskussion auf breiter Basis

Ein intensiver Diskussionsprozess hin zur Neuorientierung der Friedensethik, den ein Impuls der Bezirkssynode Breisgau-Hochschwarzwald 2011 ins Rollen brachte, ist diesem Beschluss vorausgegangen.

Bis Mai 2013 haben 23 von 25 Bezirkssynoden, einige Kirchengemeinden und Einzelpersonen sowie 17 grö-

ßere Gruppierungen aus Kirche und Friedensbewegung schriftlich Stellung zu dem Entwurf eines Positionspapiers zur Friedensethik bezogen. Dabei zeigte sich, dass die Themen Krieg, Auslandseinsätze und Rüstungsexporte Vielen unter den Nägeln brennen. Deutlich wurde auch eine starke Unterstützung für den Einspruch gegen vorschnelle militärische Interventionen und gegen den intransparenten Waffenexport. Auch die vorgeschlagenen praktischen Maßnahmen für die Intensivierung der friedenspädagogischen Arbeit, der kirchlichen Friedensforschung, der Ausbildung von Friedensfachkräften und der Unterstützung von Friedensorganisationen fanden breite Zustimmung.

Einen Höhepunkt der Diskussion stellte der Studientag der Landessynode am 7. Juni 2013 dar, bei dem Pfarrer Dirk Rademacher und Theologieprofessor Fernando Enns ausführliche Stellungnahmen zum Entwurf des Positionspapiers abgegeben hatten.

ERB Evangelischer
Rundfunkdienst
Baden gGmbH

GERWIN TRIFFT – WAS MENSCHEN GLAUBEN

» **Ulrich Deppendorf – Leiter ARD Hauptstadtstudio**

Er ist seit über 35 Jahren mit Leib und Seele Journalist. Sein Name und sein Gesicht sind eng mit den Bundestagswahlen verbunden, wenn der 1950 geborene Ulrich Deppendorf am Wahlabend die ersten Reaktionen präsentiert.



Ulrich Deppendorf



... im Gespräch



... bei Hanno Gerwin

Viele Menschen sind heute politikverdrossen ...

Das Kreieren menschlichen Zusammenlebens möchte ich nicht irgendwelchen Despoten überlassen. Und Politik, gerade auch aus diesem Land, lebt auch von einer Auseinandersetzung, auch von einem Kompromiss. Das ist halt so, wenn Sie viele Meinungen haben.

Geht es Ihnen als Journalist auch um eine gerechtere Welt?

Als Journalist geht es einem immer um eine bessere Welt. Sie wollen Veränderungen durchführen und Sie merken natürlich in Ihrem Journalistenleben, dass das nicht immer der Fall ist, doch ich nehme jetzt einmal eine große Geschichte: die deutsche Ein-

heit. Da waren die Korrespondenten in der damaligen DDR. Die haben ständig gezeigt, was in diesem Land vor sich geht. Wir haben geheimes Material bekommen, auf geheimen Wegen. Wir haben es ausgestrahlt. Da haben wir, glaube ich, auch Geschichte mitgeschrieben.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Das ist eine Frage, die ich mir jetzt häufiger stelle. Gerade im Hinblick auf aktuelle Themen, diese ganze Transplantationsgesetzgebung. Da fragt man sich das schon. Ich diskutiere das auch mit meiner Frau. Ist es richtig, dass wir sagen, wir geben Organe von uns weg? Oder stehen wir irgendwo hinterher wieder auf? Wie stehen wir auf? Gibt es das?

» Hanno Gerwin

» GERWIN TRIFFT «

TV: bw family.tv Mo 18.30 Uhr, So 18.00 Uhr
Radio: Radio Regenbogen Heaven, So 9.00–10.00 Uhr
Internet: www.gerwin.de

.....Fortsetzung von S. 9

le Konfliktbearbeitung mit der Ausbildung und Entsendung von Friedensfachkräften in andere Länder zu fördern. Das umfasse etwa Patenschaften für Kirchengemeinden in Krisengebieten oder die Unterstützung von Gruppen, die auf gewaltfreien Wegen Änderungen in Diktaturen und Bürgerkriegsländern anstrebten.

Das Engagement für den Frieden lebe aus Gebet und Gottesdienst, betonten die Landessynodalen weiter. Das Zeugnis für Frieden und Versöhnung verlange dauerhaftes Engagement auf allen kirchlichen Ebenen. „Die Kirche wird in der Öffentlichkeit als ethische Instanz gesehen und es wird zu Recht erwartet, dass sie Stellung bezieht zu Gewalt, Unrecht und Verfolgung.“ In der Beschäftigung mit dem Thema „ist uns bewusst geworden, dass wir dem Friedensthema zu wenig Beachtung geschenkt haben“, erklärte die Landessynode.

Die Präsidentin der Landessynode, Justizrätin Margit Fleckenstein, sagte, eine „Kirche des gerechten Friedens“ zu werden sei eine langfristige Aufgabe: „Was das im Einzelnen für uns als Landeskirche, für unsere Gesellschaft, für jeden Einzelnen von uns bedeutet, muss in den nächsten Monaten und Jahren durchbuchstabiert werden.“

» Uwe Gepp/Alexandra Weber

» INFOS «

Das Diskussionspapier: „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lk 1,79) – ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche in Baden“ finden Sie unter www.ekiba.de (Stichwort Friedensethik).

Termintipp:

Do, 7. bis So, 24. November / Radolfzell, Christuskirche „Wir scheuen keine Konflikte“: Posterausstellung zum Zivilen Friedensdienst.
Info: Telefon 07732 2014 und www.christuskirche-radolfzell.de

Dokumentation:

Zum Studientag der Landessynode am 7. Juni ist nun auch eine Dokumentation erschienen. Sie enthält die Redebeiträge von Fernando Enns und Dirk Rademacher, eine Einführung in das Entwurfspapier von Dietrich Becker-Hinrichs und einen Beitrag von Theo Ziegler, der den aktuellen friedensethischen Diskussionsprozess in der badischen Landeskirche kritisch beleuchtet.

Die Dokumentation kann gegen Portoersatz bei der Arbeitsstelle Frieden bestellt werden: Telefon 07807 957612, frieden.ekjb@ekiba.de.

„LIEBE IST IMMER EIN GOTTESGESCHENK“

DIE LANDESSYNODALE RENATE GASSETT IM PORTRÄT



Foto: Judith Weidemann

Ich finde es wunderbar, dass in unserer Kirche inzwischen auch diejenigen ihren Platz haben, deren Lebensweg nicht immer schnurgerade verlaufen ist.

An den Wochenenden genießen es Renate Gassert und ihr Mann Norbert Reschke, für niemanden erreichbar zu sein.

» Wer erlebt, mit welcher glühender Begeisterung Renate Gassert von ihrer Arbeit in der Landessynode berichtet, von ihrem einstigen Ältestenamtsamt und von ihrer Liebe zu Kirchenliedern, der würde nie vermuten, dass es in ihrer „evangelischen Biografie“ einmal einen Bruch gab, nach dem sie mehrere Jahre praktisch keinen Kontakt hatte zu allem, was Kirche war.

Lehrerin aus Leidenschaft

Mit ihrem bewegten Lebenslauf könnte die 74-Jährige einen spannenden Roman füllen: Aus dem zerbombten Mannheim zog die Familie im 2. Weltkrieg ins nordbadische Wertheim. Über Kinderkirche, Kinderchor, Mädchenjungschar und später CVJM-Freizeiten wuchs allmählich Gasserts kirchliche Bindung – zunächst aber weniger aus Frömmigkeit, sondern vielmehr, „weil diese Angebote damals die einzige Möglichkeit für uns junge Mädchen waren, abends mal auszugehen und Freundinnen zu treffen“, erinnert sie sich.

Gern hätte Renate Gassert nach dem Abitur Theologie studiert. Aber aus wirtschaftlichen Gründen kam damals für sie nur das vergleichsweise kurze Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in Frage – „im Nachhinein aber der absolut richtige Beruf für mich“. In den Ortschaften rund um Wertheim unterrichtete sie über drei Jahrzehnte Deutsch und Englisch, Geschichte und evangelische Religion, 1983 wurde sie stellvertretende Schulleiterin an der Wertheimer Grund-, Haupt- und Werkrealschule, und obwohl sie seit mittlerweile zehn Jahren pensioniert ist, zieht

es sie immer noch jeden Vormittag hinterm Lehrerpult: An der Volkshochschule macht Renate Gassert Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund fit in deutscher Sprache und bereitet sie auf die Fachhochschulreife vor.

Die 1960er und 1970er Jahre forderten Renate Gassert in vielerlei Hinsicht: Mit Glück und sehr viel Willenskraft überstand sie als 22-Jährige eine schwere Tuberkuloseerkrankung; zusammen mit ihrem ersten Mann (und zeitweise unterstützt durch eine Kinderfrau) zog sie die drei gemeinsamen Kinder groß, stieg parallel dazu wieder in den Beruf ein, unterrichtete mit halbem Deputat evangelische Theologie am Lehrerseminar in Bad Mergentheim und hielt „nebenbei“ Haus und Garten in Wertheim-Waldenhausen in Schuss. Nicht jeder zollte der berufstätigen Mutter damals allerdings schon Respekt: „In den 70ern galt jemand wie ich noch als Rabenmutter“, erinnert sie sich. „Dabei hätte ich gar nicht unbedingt dazuverdienen müssen; aber ich hatte ja schließlich nicht studiert, um dann für immer zu Hause zu bleiben.“

Ehrenamtlich engagierte sich Renate Gassert unter anderem im Ältestenkreis, wurde Mitglied der Bezirkssynode und später deren Vorsitzende. Jede Woche sang sie im Kirchenchor und turnte im Sportverein. Die Gasserts waren „die Vorzeigefamilie“ in ihrem Dorf. So lange, bis sie und ihr Mann sich 1987, nach Jahren des sich Auseinanderlebens, dazu durchrangen, ihre Ehe zu beenden – und Renate Gassert ein Jahr später den Schritt in eine neue Beziehung wagte, und zwar bis 1998 ohne Trauschein ... Plötzlich war Gassert in ihren kirchlichen Ehrenämtern nicht mehr gern gesehen; wenig später verließ sie die Bezirkssynode. Auch von der geplanten Bewerbung um eine freie Schulratsstelle riet ihr der Oberschulrat offen ab: Die Bewerbung sei chancenlos, da sie „in ungeordneten Verhältnissen lebe“. „Ich glaube, die Leute im Dorf – und vor allem unsere kirchlichen Amtsträger – kamen einfach nicht mit der Vorstellung zurecht, dass so eine Bilderbuchfamilie auseinanderbrechen kann.“ Die Beziehungen zwischen Renate Gassert und ihrer Kirche sollten für die folgenden Jahre auf Eis liegen.

Dieses Vakuum der Zeit und des Engagements wurde allerdings schnell gefüllt, als 1989 der SPD-Ortsverbandsvorsitzende Renate Gassert vorschlug, doch für den Gemeinderat

.....Fortsetzung auf S. 16

.....Fortsetzung von S. 15

zu kandidieren, und sie auch prompt gewählt wurde. 1994 wurde sie zusätzlich Kreisrätin und ehrenamtliche Stellvertreterin des Wertheimer Oberbürgermeisters – eine Arbeit, die ihr enorm viel Spaß machte.

Zweifel an der Kirche hatte sie nie

Mit dem Jahrtausendwechsel kam auch so mancher frische Wind seitens der Kirche. 2002 legte der inzwischen amtierende Dekan Renate Gassert die Rückkehr in die Bezirkssynode nahe. Wiederum zögerte sie nicht lange, wurde berufen und von dort aus flugs in die Landessynode gewählt, wo sie inzwischen als Stellvertreterin dem Hauptausschuss vorsitzt: „Die Vorfälle Ende der 80er Jahre spielten plötzlich keine Rolle mehr.“ Und zwar auf beiden Seiten nicht: „Ich war damals zwar enttäuscht gewesen von der Reaktion einiger Leute – aber Zweifel an der Kirche habe ich zu keinem Zeitpunkt gehabt“, sagt Renate Gassert. Im Gegenteil: „Ich finde es wunderbar, dass unsere Kirche sich mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzt und Stellung bezieht. Und dass in ihr inzwischen auch diejenigen ihren Platz haben, deren Lebensweg nicht immer schnurgerade verlaufen ist.“ Gerade weil auch ihre eigene Biografie einen „Knick“ aufweist, liegen Renate Gassert solche Familien besonders am Herzen, die nicht dem gängigen Ideal von Ehe und Partnerschaft entsprechen – die unverheiratet oder gar gleichgeschlechtlich Liebenden, die Patchwork-Familien. „Die aktuellen Diskussionen in der evangelischen Kirche sind manchmal unbarmherzig und führen an der Realität vorbei“, sagt sie bestimmt: Liebe sei schließlich immer ein Gottesgeschenk – unabhängig von der sexuellen Orientierung.

Für ihr großes politisches und kirchliches Engagement wurde Renate Gassert Anfang 2013 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Eine große Auszeichnung freilich, aber längst nicht der bedeutsamste Teil ihres Lebens: „In der AG Kirchenkompass mitzuarbeiten und die Worte des Bischofs in konkrete Handlungsfelder zu übersetzen – das war eine wirkliche Ehre für mich.“

Und außerhalb von Kirche und Kommune? „An den Wochenenden und in unserem Urlaub sind wir für niemanden erreichbar“, gestehen Renate Gassert und ihr Mann lachend. „Dann wandern wir, sind in unserem Garten oder lesen soviel wie möglich – und wir gönnen es uns, nicht ans Telefon zu gehen.“ Das ist wahrer Luxus.

» Judith Weidemann



EINKÜNFTE DER EVANGELISCHEN STIFTUNG PFLEGE SCHÖNAU KOMMEN ALLEN ZUGUTE

» Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau (ESPS) stellte auf der Herbsttagung ihren Geschäftsbericht für das Jahr 2012 vor. Die ESPS ist lediglich für 85 Kirchen und 41 Pfarrhäuser direkt baupflichtig, profitieren können aber alle Kirchengemeinden von dieser Institution. Der größere Teil der im Jahr 2012 zur Verfügung gestellten knapp zwölf Millionen Euro fließt jedoch in den Haushalt der badischen Landeskirche, die diese Mittel wiederum an Kirchengemeinden und für kirchliche Bauprojekte ausschüttet und jährlich knapp 50 Pfarrstellen finanziert.

„Über unsere direkten Baumaßnahmen und die Finanzzuweisungen an den Haushalt der Landeskirche sichern wir den Erhalt sehr vieler Kirchen. In Summe ist das rund die Hälfte aller Sakralgebäude im Bereich der badischen Landeskirche“, erläuterte Ingo Strugalla, Vorstand der Stiftung. In kommenden Zeiten rückläufiger Kirchensteuereinnahmen bedeutet dies eine enorme Entlastung für den landeskirchlichen Haushalt und der Kirchengemeinden.

Wer mehr über die ESPS erfahren möchte, findet viel Interessantes beim Blick in den soeben veröffentlichten Geschäftsbericht 2012. Der liefert einen spannenden Blick „hinter die Kulissen“ der Stiftung.

» Christine Flicker

» INFOS «

Den Geschäftsbericht können Sie sich entweder über www.esp-schoenau.de herunterladen oder als gedruckte Version anfordern: Telefon 06221 9109-0.

EVANGELISCHE STIMME IN EUROPA

FESTABEND 40 JAHRE LEUENBERGER KONKORDIE UND GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER KIRCHEN IN EUROPA

» **„Die trennende Mauer ist abgebrochen und der trennende Zaun ist zerbrochen, zwischen unseren Kirchen und Ländern“**, so würdigte Daniel Zenaty, Pfarrer aus der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Tschechien, die Wirkung der Leuenberger Konkordie während eines Festabends der Landessynode. Vor 40 Jahren erklärten evangelische Kirchen aus verschiedenen reformatorischen Wurzeln in Europa ihre Trennungen für überwunden: lutherische, reformierte und unierte Kirchen und die vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder. Diese Kirchen wollen ihr Zeugnis und ihren Dienst in Europa miteinander und nicht gegeneinander oder aneinander vorbei leben. Sie erkennen Taufe, Abendmahl und Ämter untereinander an. „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ lautet das Leuenberger Modell für das ökumenische Zusammenleben – auch über die Mauer hinweg, die Europa teilte.

Die badische Landeskirche war die dritte von insgesamt 105 Kirchen, die die Leuenberger Konkordie unterzeichneten und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) beitraten. Pfarrer Pawel Gajewski aus Florenz vertrat die Waldenserkirche in Italien: „Die Leuenberger Konkordie hilft uns auf doppelte Weise“, führte er aus: „Als evangelische Kirchen in der Minderheit in Italien arbeiten wir gut zusammen im Bund der evangelischen Kirchen in Italien und sind als evangelische Stimme wahrnehmbar. Gemeinsam arbeiten wir daran, die religiöse Ignoranz und Sprachlosigkeit zu überwinden, wie auch die Kultur oder Unkultur, die mit der Ära Berlusconi unser Land geprägt hat, mit gesteigertem Egoismus auf Kosten und nicht zu Diensten der Gesellschaft.“

Der Präsident des Rates der GEKE, der Braunschweiger Landesbischof Friedrich Weber, unterstrich: „Durch das Wirken der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen ist deutlich geworden, dass das christliche Europa auf Errungenschaften verweist, die nicht zur Disposition stehen dürfen.“ Dazu zählen unter anderem die „unverlierbare Würde des Einzelnen vor Gott“ und die „Aufmerksamkeit für die Stimme der Minderheiten“. Pastoralreferentin Dr. Elisabeth Schieffer aus Freiburg hatte sich als katholische Theologin in einer Doktorarbeit mit dem Leuenberger Modell der Einheit in versöhnter Verschiedenheit befasst und meinte, dieses Modell lasse sich auch in der Beziehung zur römisch-katholischen Kirche entwickeln. Die Einheit in versöhnter Verschiedenheit setze aber ein nicht ermüdendes auf richtiges Interesse aneinander als Kirchen voraus.

Für die Kirchen sei es nicht notwendig, dass sie in allen theologischen Einzelheiten übereinstimmen, meinte Präsident Weber: „Vielmehr reicht es für uns

aus, wenn wir einander sagen können: Bei euch wird das Evangelium in rechter Weise verkündigt, und zwar so, dass es die Menschen tröstet und befreit.“ Weber stellte zudem das Projekt „Europa Reformata“ vor, das die Reformationsstädte in Europa miteinander verbinden will, auch Städte in Baden könnten mitwirken.

Zum Auftakt der Landessynode hielt Landesbischof Dr. Ulrich Fischer einen Gottesdienst, in dem für 40 Jahre Leuenberger Konkordie und Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa gedankt wurde. In seiner Predigt betonte Fischer die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Kirchen: „Eine Kirchengemeinschaft, die um die versöhnende Kraft der Liebe weiß, hält viel Verschiedenheit aus“, sagte Fischer, der zum letzten Mal in seiner Amtszeit auf der Landessynode predigte. In seiner Auslegung des biblischen Liebesgebotes erinnerte er daran: „Das Bleibende in der Kirche ist das Bleiben in Seiner Liebe.“

» Susanne Labsch



Foto: Rolf Pfeffer

„Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ – das Leuenberger Modell für ökumenisches Zusammenleben ist auch nach 40 Jahren noch aktuell.

ÜBERBLICK KOLLEKTENPLAN

17. NOVEMBER, 1., 8., 15., 22. UND 24. DEZEMBER

17. November (Friedenssonntag)

Für Zeichen des Friedens

„Selig sind die Friedensstifter“ (Mt 5,9). Kaum ein Satz entfaltet eine solch große Kraft wie dieser. Er macht unmissverständlich klar, dass es die Aufgaben der Christen ist, für Versöhnung und Gewaltfreiheit einzutreten und die friedensstiftende Kraft des Glaubens in die Gesellschaft hineinzutragen. An diesem Wort Jesu orientiert sich das „Friedensstifterprogramm“ des evangelischen Kinder- und Jugendwerks Baden, das mit den Mitteln der Friedenssonntagskollekte unterstützt wird. Hier lernen Jugendliche, Probleme und Streitigkeiten ohne Gewalt auszutragen und sich vor Mobbing in der Schule und am Arbeitsplatz zu schützen. Auch der Freiwillige Ökumenische Friedensdienst, in dessen Rahmen junge Menschen ein Freiwilligenjahr in diakonischen Einrichtungen im Ausland ableisten, gehört zur Friedensarbeit unserer Landeskirche. Wichtiger Bestandteil kirchlichen Friedensengagements ist die Erinnerung an das Schicksal der von den Nationalsozialisten verfolgten badischen Juden. Hunderte von Jugendlichen haben ein eindrucksvolles Mahnmahl in Neckarzimmern geschaffen, das Angehörigen und Nachfahren der Opfer die Möglichkeiten bietet, ihrer Angehörigen zu gedenken.

Mit der Friedenssonntagskollekte wird auch der badische Verein „Gewaltfrei Leben lernen“ gefördert. Diese friedenspolitische Bildungseinrichtung engagiert sich für die Verbreitung der Idee der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und trägt so zur praktischen Friedensarbeit im Raum unserer Landeskirche bei.



Foto: Diakonisches Werk

1., 8., 15. und 22. Dezember (Advent)

Für die 55. Aktion „Brot für die Welt“

Zum Beginn des neuen Kirchenjahres rufen die Evangelischen Kirchen in Deutschland zur 55. Aktion „Brot für die Welt“ auf. Sie steht unter dem Motto „Land zum Leben – Grund zur Hoffnung“:

Fast eine Milliarde Menschen auf dieser Welt haben nicht genügend Nahrung oder sauberes Trinkwasser. Ihnen fehlt, was sie brauchen, um ein gutes Leben als Kinder Gottes führen zu können.

„Brot für die Welt“, das Hilfswerk unserer evangelischen Kirche, setzt sich für diese Menschen ein – in mehr als 1.000 Projekten in über 100 Ländern.

Wir lenken unseren Blick in diesem Jahr besonders auf zwei Projekte: In Indonesien wird dafür gesorgt, dass Kleinbauern ihr Land nicht verlieren und sie lernen, mit angepasster Landwirtschaft genug Nahrung für ihre Familien zu erzeugen – gesund und ohne Pestizide.

In Indien bekommen arme Familien einfache und zuverlässige Solarlampen. So werden sie unabhängig von teurem und gesundheitsschädlichem Kerosin und können auch nach Einbruch der Dunkelheit das tun, was während des harten Tagwerks auf dem Feld nicht möglich war: Soziales Leben gestalten, als Familie zusammen sein, die Kinder können zuhause lernen und spielen.

Helpen wir mit! Durch unsere Spende können wir Not lindern und Leben verbessern!

24. Dezember (Heiligabend)

Für die 55. Aktion „Brot für die Welt“

Wir spüren heute: Wir haben Grund zur Hoffnung. Gott ist zu uns in die Welt gekommen. Die Geburt Christi ist das Geschenk an uns Menschen. Besonders für die, die verachtet werden, arm sind, nicht wissen, wie sie satt werden sollen und keine Heimat haben.

Wir bitten daher heute um Ihre Gabe in diesem Gottesdienst für die Arbeit des Evangelischen Hilfswerkes „Brot für die Welt“. „Brot für die Welt“ trägt die Hoffnung weiter – und hilft ganz konkret vielen Menschen in den armen Ländern dieser Welt, die Liebe Gottes zu erfahren und in Würde zu leben.

Danke, dass Sie mit Ihrer Gabe an diese Menschen denken.

LIEDER FÜR DEN GOTTESDIENST

KINDERGOTTESDIENSTLIEDER

von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

1. Dezember	Lukas 2, 1–6	EG 17	EG 1	KG 25	MKL1, 128	EG 395	MKL1, 132
8. Dezember	Mt 2, 1–9a	EG 17	EG 551	KG 41	KG 43	MKL1, 124	KG 24
15. Dezember	Lukas 2, 8	EG 17	KG 31	KG 38	MKL1, 130	MKL2, 27	KG 42
22. Dezember	Lukas 2, 8–14	EG 17	EG 1	KG 36	MKL1, 126	KG 37	EG 581
24./25./26. Dezember	Lukas 2, 15–19 u. Mt 2, 9–11	KG 34	EG 32	EG 37	EG 44	EG 48	KG 42
29. Dezember	Mt 2, 12–15. 19–21	KG 24	KG 8	KG 195	EG 395	KG 40	KG 142

GOTTESDIENSTLIEDER

von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
20. November Lk 13,22–27.(28–30) Psalm EG 730	Buß- und Betttag	165,1–3 363,1.3.5–6 467,1–4	179,2 372,1 390,1+3	144,1–4 146,1.3.5	382,1–3 642,1–4 643,1–3	389,1–5 430,1–4 663,1–3
24. November Mk 13,31–37 Psalm EG 766	Ewigkeitssonntag	150,1–3+6–7 152,1–4 470,1–4	398,1–2 535 669,1	147,1–3	391,1–4 532,1–3 533,1–3	153,1–5 369,1+7 644,1–3
24. November Mt 22,23–33 Psalm EG 754,2	Totensonntag	147,1–2 440,1–4 450,1–3+5	147,3 326,1 331,5	370,1+11–12	376,1–3 380,1–7 382,1–3	154,1–5 347,1–4+6 581,1–3
1. Dezember Hebr 10,(19–22)23–25 Psalm EG 711.2	1. Advent	1,1–3 13,1–3 541,1–3	1,5 7,1+5 19,1(–3)	4,1–3 16,1–5	8,1–3 184 269	6,1–3 11,1–3 545(K)
8. Dezember Offb 2,1–7 Psalm EG 741/711.2	2. Advent	8,1–4 17,1–2 542,1–2.5–6	7,5 69,4 428,5	6,1–3	9,5–6 11,4–7 361,9–12	15,1–3.6 16,1–3 22(K)
15. Dezember Offb 3,1–6 Psalm EG 743/711.2	3. Advent	4,1–3 7,1–5 15,1–4	1,5 7,5 14,5–6	10,1–4	20,1–4.7–8 147,1–2 543,1–3	18(K) 19,1–3 152,1.3–4



Alle Liedvorschläge finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskinderaliederbuch 1
MKL 2 = Menschenskinderaliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook

NEUER STUDIENLEITER IN SCHLOSS BEUGGEN

Bei einem feierlichen Gottesdienst in der Schlosskirche zu Beuggen wurde Pfarrer Martin Abraham als neuer Studienleiter der Evangelischen Tagungsstätte Schloss Beuggen in sein Amt eingeführt. Dekanin Bärbel Schäfer (Markgräflerland), die den ehemaligen Lörracher Stadtpfarrer willkommen hieß, war sich sicher, dass er mit „viel Schwung und guten Ideen“ Bildung, Spiritualität und Gastfreundschaft unter dem Dach des Schlosses pflegen werde.

Kirchenrätin Franziska Gnändinger gratulierte dem Studienleiter zu „seiner schönen und reichen Aufgabe, aus vielen kleinen Teilen ein kostbares Ganzes wachsen zu lassen“, und wünschte, dass es ihm gelingen möge, dass Schloss Beuggen wegen seiner historischen und kirchlichen Bedeutung ein „Ort der Ausstrahlung ist und bleibt“.

Pfarrer Abraham dankte für die Gastfreundschaft und das Entgegenkommen. Das Haus, sagte er, solle Stil und Profil haben. „Ich habe Lust, dies kräftig mitzugestalten. Möge es uns vergönnt sein, die Inspiration des Ortes aufzunehmen. Denn es braucht ihn als Begegnungsstätte.“

Übrigens hat die Evangelische Kirche in Deutschland gerade die Schlosskirche in Beuggen als erste Radwegkirche in Südbaden ausgezeichnet.



Foto: Claudia Gemp

Pfarrer Martin Abraham (von links) wird in der Schlosskirche Beuggen im Beisein von Kirchenrätin Franziska Gnändinger von der Landesstelle der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung in Karlsruhe und Dekanin Bärbel Schäfer vom Kirchenbezirk Markgräflerland in sein neues Amt eingeführt.

KONFERENZ DER GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTEN

Erstmals tagte die Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten der EKD in der Evangelischen Landeskirche in Baden. 25 Gleichstellungsbeauftragte und Verantwortliche für Gleichstellungsarbeit in den Landeskirchen der EKD trafen sich zu



Foto: Winkelmann-Klingsporn

Landesbischof Ulrich Fischer und Synodalpräsidentin Margit Fleckenstein begrüßen die Leiterin des EKD-Referats für Chancengleichheit, Dr. Kristin Bergmann (links).

ihrer Herbstkonferenz im Haus der Kirche in Bad Herrenalb. Neben Berichten aus dem Kirchenamt der EKD, Referat für Chancengleichheit, ging es u.a. um Gleichstellung der Geschlechter in der EKD mit Perspektiven zur Weiterarbeit und um den Entwurf eines Kirchengesetzes zur geschlechtergerechten Besetzung von Gremien in der EKD. Zudem wurde das „Debora“-Projekt der Diakonie Württemberg zur künftigen Sicherung von Fach- und Führungskräften vorgestellt. Professorin Dr. Barbara Thiessen von der Hochschule Landshut zeigte die Bedeutung der neuen Orientierungshilfe des Rates des EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ für die Gleichstellungsarbeit der Kirche auf.

Seit Ende der 1990er Jahre gab es in der Evangelischen Landeskirche in Baden zeitlich befristet hauptamtliche Gleichstellungsarbeit. Seit einigen Jahren wird diese Aufgabe durch die Fachgruppe Gleichstellung in ehrenamtlicher Struktur wahrgenommen. Die Verantwortung liegt im Evangelischen Oberkirchenrat beim Referat 1, Grundsatzplanung und Öffentlichkeitsarbeit.

INTERNATIONALE GÄSTE IN BADEN

Junge Erwachsene aus Asien, Afrika und Lateinamerika waren im Rahmen des Programms „Global Youth in Partnership“ in badischen Kirchengemeinden zu Gast. Die Begegnungen zwischen Bodensee und Bergstraße sollten dazu dienen, Partnerschaften



zwischen heimischen Jugendgruppen und jungen Christen aus Übersee zu etablieren. Die jungen Erwachsenen aus Korea, Kenia, Nicaragua und anderen Ländern sind in ihren Heimatländern Leiter oder aktive Mitglieder einer Jugendgruppe. „Die Begegnungstage sollen dazu beitragen, dass junge Menschen in den weltweiten Partnerschaftsbeziehungen der badischen Landeskirche stärker beteiligt werden“, erklärte Ernst Herold von der „Initiative Partnerschaften von Bezirken und Gemeinden nach Übersee“. Ein weiterer Schwerpunkt war das Thema „Friedensstifter sein“, da die meisten Herkunftsländer unter gewalthaltigen Konflikten leiden. „In der Diskussion von Theorien zum Konfliktmanagement und praktischen Übungen zur Überwindung von Gewalt möchten wir gemeinsam nach Lösungen suchen“, so Herold. Auch stand die Teilnahme am „YouVent“, dem Jugendtreffen der badischen Landeskirche im September in Kehl, auf dem Programm.

ERSTES STIFTUNGS-FORUM IN HEIDELBERG

Im Oktober fand das erste Forum „Kirchliche Stiftungen“ in der Elisabeth von Thadden-Schule in Heidelberg-Wieblingen statt. Es trafen sich Vertreterinnen und Vertreter von über 50 Stiftungen aus ganz Baden. Anne-Catrien Pues vom Stifterbüro Frankfurt verwies in ihrem Einführungsreferat darauf, dass Stiften trotz niedriger Zinsen nach wie vor attraktiv ist: Es schafft Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten und sichert manches soziale, kirchliche und kulturelle Projekt dauerhaft ab. Aber ein planvolles Vorgehen ist erforderlich, um die vorhandenen Potenziale auch zu nutzen. Der neue landeskirchliche Stiftungsberater, Pfarrer und Fundraising-Manager Sebastian Carp aus Mannheim, wird Gemeinden und kirchliche Einrichtungen dabei unterstützen.

In Workshops wurden die Themen Kontaktpflege, nachhaltige Geldanlage, Satzungsfragen und Erbschaftsfundraising vertiefend behandelt. Um den Stiftungsgedanken und planvolles Vorgehen bei Stiftungsgründungen zu stärken, hatte die Evangelische Stiftung Pflege Schönau die Schirmherrschaft übernommen: Eine der ältesten Stiftungen Deutschlands will damit die Qualität des Stiftungswesens fördern.



„Wir fördern stifterisches Handeln!“ – Ingo Strugalla, Geschäftsführender Vorstand der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau

ENGEL-AUSSTELLUNG IN STUTENSEE-BLANKENLOCH

Engel haben seit etwa 20 Jahren Hochkonjunktur. Immer mehr Alltagsgegenstände – vom Tee über Taschentücher bis zu Keksdosen – werden mit Engeln geschmückt. Lässt sich der Engelboom mit all seinen Auswüchsen mit einer Verflachung gesellschaftlicher Ansprüche an Stil und Geschmack erklären? Oder hat die Flut der Engeldarstellungen eher mit einer allgemeinen Verunsicherung zu tun und dokumentiert eine Sehnsucht nach mehr: Die Hoffnung, dass es da einen Gegenpol gibt zu fallenden Aktienkursen, zur Wirtschaftskrise, zu unserer Angst, etwas von unserem Wohlstand einzubüßen? Die Sehnsucht, dass da mehr ist als das, was wir sehen und beweisen können, dass es da jemanden gibt, der über uns wacht. Eine Ausstellung in der Michaeliskirche in Stutensee-Blan-

kenloch knüpft bei den volkstümlichen Engeldarstellungen an, spart auch den Kitsch nicht aus und legt aber vor allem den Schwerpunkt auf künstlerische Darstellungen von Engeln, die in der Bibel vorkommen, und auf die Aussagen der Bibel über Engel. Die Ausstellung mit Originalgrafiken von Barlach, Chagall, Felger, Klee, Münch, HAP Grieshaber u. a. ist noch bis 16. November in der Michaeliskirche zu besichtigen. Sie ist dienstags bis sonntags jeweils von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

» INFOS «

www.michaelisgemeinde.de, Kontakt für Gruppenführungen:
Anne Zerban, Telefon 07244 946660

BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++ BUCH-TIPPS +++



Lachen ist gesund

*Bodo Riedel, „Schon wieder ein Wunder!“
Humorvolles für alle Lebenslagen,
285 Seiten, Gießen 2013, 9,99 Euro,
ISBN 978-3-7655-4205-3*

Der Relilehrer fragt: „Warum schuf Gott zu erst Adam und nicht Eva?“ – Der kleine Tom antwortet: „Eva hätte wahrscheinlich zu viele Wünsche gehabt, wie der Adam sein soll.“ Humor ist ein Geschenk des Himmels: Bodo Riedel hat 650 lustige Begebenheiten, Anekdoten und Witze gesammelt: über Himmel und Hölle, Heilige und Halunken, Gott und die Welt. So finden Sie für viele Gelegenheiten einen humorvollen Einstieg oder eine Auflockerung im Gespräch. Super zum Verschenken – und zum Selberlachen.



Volles Haus an Weihnachten

*Stephan Goldschmidt (Hg.),
Weihnachtsworte. Geschichten und
Gedanken für Andacht und Predigt,
156 Seiten, Göttingen 2013, 19,99 Euro,
ISBN 978-3-525-63051-8*

Volle Kirche, kaum, dass die Bänke reichen. Erwartung liegt in der Luft. So ist es nur zu Weihnachten. Jetzt die richtigen Worte finden – die Pfarrerin beginnt zu suchen ... Und findet DIESES Buch!

Die Sammlung unterstützt haupt- und ehrenamtlich Predigende, die Botschaft von der Menschwerdung Gottes berührend bis auf-rüttelnd neu zu vermitteln – mitten hinein in die Welt und in den Alltag von heute. Geboten werden Ideen und Aufhänger, kleine Geschichten, überraschende Gedanken, die helfen, Bethlehem in den Horizont der eigenen Gemeinde sowie der vielen Gottesdienstbesucher zu holen, die übers Jahr nur selten oder gar nicht in die Kirche kommen.



Advent, Advent

*Daniel Dimke, Ein Mann, ein Wort.
Adventskalender für Väter 2013,
ISBN 978-3-8436-0413-0
und Judith Dimke-Schrader,
Atempausen im Advent.
Adventskalender für Mütter 2013,
ISBN 978-3-8436-0412-3, je 52 Seiten,
Ostfildern 2013, 8,99 Euro*

Als kleine Stresshemmer in der oft hektischen Vorweihnachtszeit begleiten die Adventskalender für Eltern Mamas und Papas schon seit Jahren. Sie schenken wertvolle Atempausen, um die vier Wochen im Advent bewusst genießen zu können – und dabei auch sich selbst ein Stückchen näherzukommen.

CD-TIPP +++ CD-TIPP +++ CD +++ CD-TIPP +++ CD-TIPP



Klangfeuerwerk auf der Orgel

*Claude Debussy. La Cathédrale engloutie.
Piano Works in Transcriptions for Organ, Det-
mold 2013, 15,99 Euro, ASIN B00FMVJ058*

Dass Claude Debussys Klavierwerke auf der Orgel nicht nur funktionieren, sondern ein wahres Feuerwerk an Klangfarben zünden, zeigt der Kantor Carsten Wiebusch mit dieser CD: Auf der Karlsruher Klais-Orgel wird er dem vollen Ausdruck und dem ganzen Reichtum von Debussys Harmonik gerecht. Die CD ist hervorgegangen aus einem Orgelprojekt an der Karlsruher Christuskirche und nicht nur für Debussy-Freunde ein außergewöhnliches Hörvergnügen.

Impressum

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de | Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe | Geschäftsführende Redakteurinnen: Alexandra Weber, Telefon 0721 9175-114, E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de, Judith Weidemann, Telefon 0721 9175-106, E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de | Redaktionelle Mitarbeit: Christine Jacob, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, E-Mail: christine.jacob@ekiba.de | Redaktion Diakonie: Christian Koenemann, Telefon 0721 9349-248, E-Mail: koenemann@diakonie-baden.de | Konferenz ekiba intern: Fritz Asmus, Susanne Beyle-Farr, Kirsten de Vos, Günter Hammer, Christine Jacob, Susanne Labsch, Nike Lubert, Daniel Meier, Christina Müller, Torsten Sternberg, Ralf Stieber | Redaktionsanschrift: Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, Telefon 0721 9175-113, Telefax 0721 9175-25-109 | Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion | Grafik: Christine Kozsir, Perfect Page, Kaiserstraße 88, 76133 Karlsruhe | Versand: Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Johannes-Gutenberg-Straße 14, 66564 Ottweiler | Aboverwaltung: Telefon 0721 9175-109, E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de | Herstellung: Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Ottweiler | Spendenkonto: Evangelische Landeskirchenkasse Karlsruhe, Evangelische Kreditgenossenschaft e. G., Karlsruhe, (BLZ: 660 608 00) KTO: 0500 003 | Verwendungszweck: Haushaltsstelle 4120.2220 ekiba intern | Titel: Rolf Pfeffer | Erscheinungstermin: November 2013.

EVANGELISCHE KIRCHE IN RADIO & TV

SWR, HÖRFUNK
WWW.KIRCHE-IM-SWR.DE
KONTAKT: TELEFON 0711 2227650

ERB, AUSGESTRAHLT VON DEN PRIVATEN HÖRFUNK- UND TV-SENDERN
BADENS / RADIO UND FERNSEHEN IM INTERNET UNTER WWW.ERBA.DE
KONTAKT: ANFRAGEN@ERBONLINE.DE

SWR1 „Sonntagmorgen“ 7 bis 10

» 3 vor 8

- 10.11. *Wolf-Dieter Steinmann, KA*
24.11. *Lucie Panzer, Stuttgart*
8.12. *Wolf-Dieter Steinmann, KA*

» Begegnungen 8.58 Uhr

- 17.11. *Wolf-Dieter Steinmann, KA*
1.12. *Annette Bassler, Mainz*

» Anstöße 5.57 und 6.57 Uhr

- 17.–23.11. *Ludwig Burgdörfer, Landau*
2.–7.12 *Lucie Panzer, Stuttgart*

SWR2

» Wort zum Tag 7.57 Uhr

- 11.–13.11. *Harry Waßmann, Tübingen*
14.–16.11. *Peter Haigis, Kernen i. R.*
25.–27.11. *Klaus Nagorni, Karlsruhe*
9.–11.12. *Angela Rinn, Mainz*
12.–14.12. *Ursula Baltz-Otto, Mainz*

Wort zum Sonntag

- 10.11. *Wolf-Dieter Steinmann, KA*
24.11. *Wolf-Dieter Steinmann, KA*
8.12. *Angela Rinn, Mainz*

SWR3

» Worte zwischen 6 und 9

- 10.–16.11. *Helmut Siebert, Simmern*
24.–30.11. *Anke Edelbrock, Tübingen*
8.–14.12. *Annette Bassler, Mainz*

» Gedanken zwischen 9 und 12

- 10.–16.11. *Guido Hepke, Trier*
24.–30.11. *Dorothea Wüst, Kaiserslautern*
8.–14.12. *Silke Bartel, Lingolsheim*

SWR4

» Sonntagsgedanken 9.20 Uhr

- 24.11. *Jutta Wellhöner, Offenburg*
8.12. *KR Dan Peter, Gomaringen*

» Morgengedanken 5.57 und 6.57 Uhr (siehe SWR1 Anstöße)

» Abendgedanken 18.52 Uhr

- 18.–22.11. *Fritjof Schwesig, Ulm*
25.–29.11. *Thorsten Eißler, Langenau*

ERB RADIO / NOVEMBER

» 10.11. Tourismus in Baden und die Konzepte der Evangelischen Landeskirche. 24.11. Die Macht des Betens: Von der Kraft von Wort und Geist.

- sonntags 8:00–10:00 | Radio Regenbogen | mit Hanno Gerwin*
sonntags 8:00–9:00 | Hitradio Ohr, baden.fm, Radio Seefunk | mit Waltraud Riemer
sonntags 16:30–18:00 | Die Neue Welle | mit Waltraud Riemer
sonntags 8:00–9:00 | radio sunshine

» Guten Morgen

- Christliche Impulse von Theologiestudenten, Pfarrern und Dekanen aus Baden.**
werktags 5:30/6:10 | Radio Regenbogen, Die Neue Welle, Hitradio Ohr, baden.fm, Radio Seefunk
werktags 6:20/7:20/8:20 | bw familiy.tv

» Thema der Woche: Aktuelles aus der badischen Landeskirche.

- Mit Christian Besau und Nina Petrovic*
montags und mittwochs | Die Neue Welle, Hitradio Ohr, baden.fm, Radio Seefunk

» big SPIRIT – Wie Jugendliche glauben, beten und leben.

- sonntags 8:00–10:00 | bigFM*

ERB TV / NOVEMBER

» Von Himmel und Erde – das evangelische Mitmachmagazin

- Mit Waltraud Riemer*
16.11. Jede Frage ist erlaubt beim neuen Sendeformat: Kirche von A–Z.
30.11. Das ist Familie: Helden im Alltag!
bw family.tv landesweit im Kabel: dienstags 21:00, samstags 18:00 und sonntags 21:00
RNF: sonntags 08:00
Baden TV: samstags 17:00, sonntags 11:30
TV Südbaden: samstags und sonntags 19:30 (zweiwöchentlich)
Regio TV: sonntags 20:00
Bibel TV bundesweit: donnerstags 19:30

» GERWIN TRIFFT – Was Menschen glauben

- Avi Primor und Hellmuth Karasek.**
bw family.tv landesweit im Kabel: montags 18:30, sonntags 18:00
Baden TV: samstags 17:15, sonntags 11:45
TV Südbaden: samstags und sonntags 19:45 (zweiwöchentlich)
Regio TV: sonntags 20:15
Bibel TV bundesweit: donnerstags 19:00
Außerdem sonntags in Radio Regenbogen Heaven 9:00

» Gottesdienst im Fernsehen bei bw family.tv im Familienprogramm.

- sonntags 11.00 im analogen und digitalen Netz der Kabel BW*

» Lebenshilfe – Seelsorger und Experten zu Lebensfragen.

- bw family.tv: donnerstags um 21:30, samstags 16:00 und 21:00, sonntags 16:00*

ERB Evangelischer
Rundfunkdienst
Baden gGmbH

TIPPS +++ TERMINTIPPS +++ TERMINTIPPS +++ TERMIN

» SEMINARE & TAGUNGEN

Fr, 15. November, 14.30–18.30 Uhr
Karlsruhe, Evangelischer Oberkirchenrat

GRATIA-Tag

Symposium „Frauen Macht Diakonie“ sowie Stiftungsversammlung mit Einführungsgottesdienst (17 Uhr) von Pfarrerin Anke Ruth-Klumbies als Leiterin der Evangelischen Frauen in Baden.

Infos: Telefon 0721 9175-324, www.evangelische-frauen-baden.de

Sa, 16. November, 10.30–17.30 Uhr
Karlsruhe, Albert-Schweitzer-Saal, Reinhold-Frank-Straße 48a

Wiederkehr des Militarismus?

Werden wir als Gesellschaft wieder ans Kriegführen gewöhnt? FFE-Studententag 2013.

Infos und Anmeldung: Telefon 0721 685289, dmharm@web.de

Sa, 16. November, 9.30–17.30 Uhr | Rheinfelden, Schloss Beuggen

Gottesdienste mitgestalten praktisch

Intensivtag Schriftlesung – Vorbereitung, Gestaltungsideen, Auftritt. Zielgruppe: Ehrenamtliche, die Schriftlesungen übernehmen, Prädikanten/-innen.

Infos und Anmeldung: Telefon 07623 751912 (Di + Fr 8.30–12.15 Uhr)

Di, 19. November, 15.30–20.30 Uhr
Karlsruhe, Melanchthonsaal, Graf-Rhena-Straße 2a

Interreligiöses Frauennetz Baden – Netztreffen

Infos: Telefon 0721 9175-324, www.evangelische-frauen-baden.de

Fr, 22. bis So, 24. November
Rheinfelden, Schloss Beuggen

Träumen in Schloss Beuggen

Ein Traumseminar aus psychoanalytischer und theologischer Sicht.

Infos und Anmeldung: Telefon 07623 50520, eeb.hrloesh@t-online.de

Sa, 23. November und Mi, 4. Dezember
Bad Herrenalb und St. Ulrich bei Freiburg

Regionale Fortbildungstage für ehrenamtlich Engagierte in Wellcome

Wellcome unterstützt mit praktischen Hilfen Familien mit Neugeborenen.

Infos: Telefon 0721 9175-328, www.evangelische-frauen-baden.de

Sa, 23. und So, 24. November | Ottenhöfen, Hotel Pflug

Fromm, rational, radikal

Albert Schweitzers kühner Weg durch Philosophie und Theologie.

Infos: Telefon 0721 9175-410, www.ekiba.de/gee

Sa, 30. November und So, 1. Dezember | Pforzheim, Hohenwart Forum

Zeit der Stille

Mit innerer Achtsamkeit in den Advent.

Einführung in das Herzensgebet in Theorie und Praxis.

Infos und Anmeldung: Telefon 07234 606-0, www.hohenwart.de

So, 8. Dezember, 14.30–16.45 Uhr | Villingen, Ev. Martin Luther Haus

„Abrahams Töchter“ – Interreligiöse Frauenbegegnung

Zehn Jahre Gespräche mit Frauen aus den drei abrahamitischen Religionen, gemeinsames Essen und Lachen ...

Infos: Telefon 07721 845171, info@erwachsenenbildung-villingen.de

» SEMINARE & TAGUNGEN

So, 8., 15. und 22. Dezember, 19 Uhr | Villingen, Ev. Markus-Gemeindehaus

Klangmeditation zur Adventszeit

Infos und Anmeldung: Telefon 07721 845171,

info@erwachsenenbildung-villingen.de

Fr, 6. bis So, 8. Dezember | Bad Herrenalb, Haus der Kirche

Entweder – oder?

Eine Begegnung mit Søren Kierkegaard.

Infos: Telefon 0721 9175-358, www.ev-akademie-baden.de

Fr, 31. Januar bis Sa, 1. Februar 2014 | Heidelberg, Morata-Haus

„Du meine Seele singe“

Gottesdienste seelsorglich gestalten am Beispiel Ostermontag.

Impulse für die Praxis.

Infos und Anmeldung: Telefon 0721 9175-218

mit Kopie an die Arbeitsstelle Gottesdienst

Februar bis November 2014 (6 Kursabschnitte)
Nonnenweier und Basel/Schweiz

Spirituelle Kompetenz – Grundkurs 2014

Infos und Anmeldung: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

» REISEN & PILGERN

Di, 3. bis Sa, 7. Dezember | Frauenreise nach Berlin

Berliner Salonkultur – ein „Freiraum zeitkritischer Diskussionen“

Infos: Telefon 0721 9175-324, www.evangelische-frauen-baden.de

Mo, 17. bis Mo, 24. Februar 2014 | Teneriffa

Singles-Wanderglück

Geführte Wanderungen; Unterkunft im 3-Sterne-Hotel,

Abflughafen Frankfurt a.M.

Infos und Anmeldung: Telefon 06221 475380, eeb.heidelberg@kbz.ekiba.de

» MUSIK

So, 17. November, 17 Uhr | Waldshut, Versöhnungskirche

Luigi Cherubini: Requiem in C

Infos: trude.klein@kbz.ekiba.de

Mi, 20. November (Buß- und Betttag), 19 Uhr | Mannheim, Christuskirche

J. S. Bach: „Ich armer Mensch, ich Sündenknecht“ BWV 55

Musik im Gottesdienst.

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

So, 24. November, 18 Uhr | Schopfheim, Ev. Stadtkirche

Mozart: Requiem, Bach: Wachet! Betet! Betet! Wachet!

Bogon: In Paradisum (UA)

Infos: Telefon 07622 6848798

So, 15. Dezember, 19 Uhr | Karlsruhe, Stadtkirche Durlach

6. Karlsruher Singalong

Gemeinsame Aufführung der Kantaten 1 + 3 + 6 aus J. S. Bachs berühmtem Oratorium. Das Besondere: Wer möchte, darf bei den Arien mitsingen.

Infos und Karten zum Mitsingen und Zuhören: Telefon 0721 40989553,

www.durlacher-kantorei.de